Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit …! Es ist hier und da und dort dieselbe Weise und ist doch so vielgestaltig wie die Schicksale der Menschen. Für diejenigen, die heute im reifen Mannesalter stehen oder schon über den Lebensmittag hinweggeglitten sind, klingt wohl in das alte Lied ein Name hinein, dem in diesen Tagen dankbares Gedenken blüht: der Name Karl May.

Wie war es doch? Ja, richtig, die Pforte zu einem Wunderland tat sich dem Knaben auf, als der ‚Winnetou' oder ‚Der Schatz im Silbersee', ‚Die Sklavenkarawane' oder ‚Der Schut' zuerst in seine Hände gerieten. Die Leseratte hockte fortan, wunderbar artig und still, im Winkel und erlebte die buntesten Abenteuer. Beschlich mit dem Apatschenhäuptling das Lagerfeuer der Komantschen, schwamm mit Old Shatterhand im Rio Pecos ums Leben, durchstreifte mit Kara Ben Nemsi auf unvergleichlichem Rapphengst die Wüste und kämpfte mit ihm und dem treuen Hadschi Halef Omar in den Schluchten des Balkans gegen die Skipetaren.

Das war die Welt, in die Karl May den Knaben führte, und meist blieb der Erzähler von Radebeul auch dem Mann noch Freund und Gefährte, stets willkommener Unterhalter in Stunden der Entspannung. So hat sich Karl May eine stattliche Gemeinde geschaffen, treue Anhänger auch über die Zeit der Anfeindungen und Prozesse hinweg, und zu dieser Gemeinde zählen Männer, deren Name Klang und Geltung hat. Das lehrt ein Blick in die seit 1918 regelmäßig erscheinenden Karl-May-Jahrbücher.

An der Wiege wurde dem kleinen Karl May nichts gesungen von Ruhm und Erfolg, nichts von den Höhen, nichts von der Sonnenseite des Lebens. Er wurde am 25. Februar 1842 im heutigen Hohenstein-Ernstthal im sächsischen Erzgebirge als Proletarierkind geboren. In seiner Bekenntnisschrift ‚Ich' (Ges. Werke Bd. 34), die soeben in neuer Auflage, reich ergänzt und sorgfältig abgerundet, erscheint, findet sich ein Kapitel mit der wehmütigen Überschrift: Keine Jugend. Dort kann jeder, der mag, den dornenvollen Entwicklungsgang dieses deutschen Volksschriftstellers nachlesen, kann nachprüfen und nachfühlen, wie der heranreifende Karl May sich verstrickte in Schuld, abglitt in Niederungen, in denen hundert andere an seiner Seite vollends zugrunde gegangen wären, und wie er sich den Weg nach oben wieder erkämpfte. Der Sieg gelang. Dem Sieger blieb als köstlicher Gewinn das Wissen um alles Menschlich-Allzumenschliche. Und ihm blieb die innerlich tief gefühlte Verpflichtung, mit seinem Werk allen Irrenden ein Mahner zu sein: Ringt euch empor zum Edelmenschentum!

Karl May verbrachte die letzten Jahre seines Lebens und Schaffens in Radebeul. Sein Heim taufte er Villa Shatterhand. Im Garten dieses Besitztums entstand in den Jahren nach dem Krieg das Karl-May-Museum, eine stilechte Wildwest-Blockhütte, nachgebildet dem Heim des Bärenjägers, wie es Karl May in seiner Jugenderzählung ‚Unter Geiern' schildert. Das Museum verdankt sein Werden den Bemühungen der Witwe des Dichters, Frau Klara May, und des Karl-May-Verlag-Leiters, Dr. E. A. Schmid. Sie erwarben zu diesem Zweck die reichhaltige, in vielem sogar einzigartige Indianersammlung des ehemaligen Artisten Patty Frank, der einst zur Gruppe des bekannten Buffalo Bill gehörte, und vereinigten diese Schätze, Skalpe, Kalumets, Tomahawks, Felldecken mit Indianermalerei, Kleidungsstücke, Hausrat und sonstige Gebrauchsgegenstände mit den Sammelstücken Karl Mays. Das Museum ist eine Sehenswürdigkeit, und der Aufenthalt im Blockhaus an sich, wo Patty Frank als Hauswart waltet, wo Holzscheite im Kamin brennen, wo zwischen Bärenfellen u. a. m. die Silberbüchse und der Henrystutzen hängen, zaubert dem Besucher die abenteuerliche Täuschung einer Stunde in Wildwest vor. An dieser Stätte weilten am 17. Januar 1928 auch die roten Gäste des toten Old Shatterhand, der Häuptling Susetscha tanka (Große Schlange) mit seinen Sioux, nachdem sie das Grab Karl Mays besucht und einen Kranz dort niedergelegt hatten. Das Museum und die Villa werden später einmal, nach dem Ableben der Witwe Karl Mays, mitsamt deren Vermögen, einschließlich allen Urheber- und Verlagsrechten, der mildtätigen Karl-May-Stiftung für unterstützungsbedürftige Schriftsteller zufallen, die beim Sächsischen Ministerium für Volksbildung, Dresden, besteht.

So lebt das Andenken an den Dichter fort an der Stätte seines Schaffens in Radebeul. In seinem Geburtsort in Hohenstein-Ernstthal aber erinnert eine Gedenktafel, die die Stadtverwaltung am 26. Mai 1929 an Karl Mays Geburtshaus anbringen ließ, an den großen Sohn des kleinen Gebirgsstädtchens. Wahrlich ein weiter Weg vom Proletarierkind bis zum gefeierten Sprößling der Heimat, in der für gewöhnlich der Prophet nichts zu gelten pflegt. [Oskar Richter]

Aus: Radebeuler Tageblatt, Radebeul. 24.02.1932
Grundlage der Texterfassung ist der Abdruck im Karl-May-Jahrbuch 1932, S. 15–17
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2019